

ERWARTUNGEN WIRKEN WIE ARZNEIEN

Placebos wecken über sinnliche und soziale Stimuli Erwartungen. Sie wirken bei vielen Leuten als Scheinmedikament. Placebos verstärken aber auch die Wirkung von echten Arzneien. Was erstaunt: In beiden Fällen sind die biochemischen Mechanismen die gleichen. Text: Jürg Lendenmann

«Placeboeffekte eignen sich gut, um die Arzt-Patient-Beziehung zu verstehen», sagte Prof. Fabrizio Benedetti, Università degli Studi di Torino, am Symposium¹ im UniversitätsSpital Zürich. Doch wie wirken Arzneistoffe, wie Placebos? Fabrizio Benedetti: «Arzneimittel sind Wirkstoffmoleküle, die im Körper verschiedene biochemische Stoffwechselwege modulieren. Placeboeffekte können bewirkt werden durch Berührungen, Gerüche, Bilder, Wörter – mit Verhaltensweisen und Ritualen, die Erwartungen auslösen. Sinnliche und soziale Stimuli sind für den Patienten ein Zeichen, dass eine Behandlung im Gange ist und die erwünschten Wirkungen bald eintreffen könnten. Solche Stimuli können sein: das Schlucken eines Medikaments, ein chirurgischer Eingriff, Akupunktur, medizinische Geräte, Psychotherapie, aber auch Schamanismus.»

Zu den sozialen Stimuli gehört auch das Mitgefühl mit kranken Artgenossen, das auch bei Schimpansen beobachtet werden kann. «Mitgefühl bei unseren Vorfahren wie auch später die schamanistischen Handlungen waren wichtig für die Evolution der medizinischen Vorsorge. Die Herausforderung für die Placebo-Forschung aber ist es, eine Antwort zu finden auf die Frage: Warum reagieren manche Menschen auf Placebos, und warum andere nicht?»

Placebos wirken wie Arzneien

«In den 1970er-Jahren wurden die Opioidrezeptoren im Gehirn entdeckt und deren Mechanismus erforscht. Heute wissen wir: Placebos wie auch Nocebos beeinflussen das Schmerzempfinden über die gleichen biochemischen Wege, wie es Arzneimittel tun.» Nocebos sind allerdings noch sehr wenig erforscht, auch wegen der hohen Auflagen der Ethikkommissionen an entsprechende Studien.

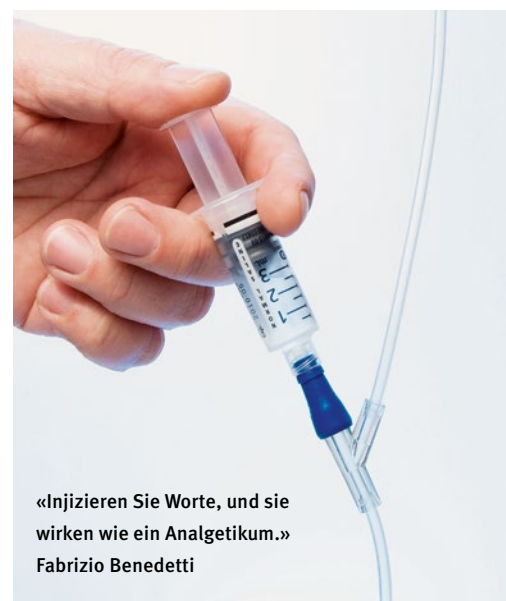
«Injizieren Sie Worte, und sie wirken wie ein Analgetikum», so Fabrizio Benedetti. «Über welche Mechanismen Placebos Stoffwechselwege modulieren, das wissen wir heute auch von vielen anderen Krankheiten wie der Migräne oder der Parkinsonkrankheit.»

Trotz gleicher Wirkmechanismen zeigen Placebos nicht die gleichen Effekte wie Arzneistoffe: «Die Reaktion auf ein Placebo hängt häufig von früheren Erfahrungen mit Substanzen ab, die die erwünschten Wirkungen zeigen. Ebenso zeigen Placebos in der Regel geringere Effekte als Arzneimittel. Beispielweise dämpfen sie Kopfschmerzen weniger gut als ein Schmerzmittel wie Acetylsalicylsäure. In einer Studie mit Parkinson-Patienten zeigte sich: Die Wirkungs-dauer von Placebos war kürzer als von Antiparkinsonmitteln. Zudem reagierte die Hälfte der Patienten nicht auf das Placebo. Übrigens: Auch die Pharmaindustrie interessiert sich für die Frage, warum bei den einen ein bestimmtes Medikament wirkt, bei anderen wiederum nicht. Denn am liebsten möchte sie nur Responder in ihre Studien einschliessen. «Doch», so Fabrizio Benedetti, «diese Patientenkollektive spiegeln nicht die reale Welt.»

Lernen, Genotyp, Persönlichkeit

Drei Mechanismen, so weiss man heute, sind für die unterschiedliche Wirkung von Placebos verantwortlich. Fabrizio Benedetti: «Zum einen das Lernen. Gebe ich einem Patienten mit starken Schmerzen ein Placebo, wird dessen Wirkung nicht sehr ausgeprägt sein. Ein ganz anderes Bild zeigt sich, wenn ich es erst verabreiche, nachdem der Patient an den vorangehenden Tagen ein Morphinpräparat erhalten hat. Und der Körper in der Zwischenzeit lernen konnte, dass die Schmerzen nach einer Medikamentengabe nachlassen. So reagiert er viel stärker auf das Placebo.

Die Forschung, wie der Genotyp eine Placebo-Antwort beeinflusst, steht erst am Anfang. Erste Erkenntnisse gibt es bei Patienten mit Schmerzen, Reizdarmsyndrom, sozialen Angststörungen und schweren depressiven Störungen.» Untersucht wird auch, ob den Placebo-Respondern bzw. Non-Respondern verschiedene Persönlichkeitsmerkmale eigen sind wie Beeinflussbarkeit, hypnotische Suggestibilität, Optimismus und Pessimismus, Ego-Resilienz, Altruismus und Reizbarkeit.»



«Injizieren Sie Worte, und sie wirken wie ein Analgetikum.»
Fabrizio Benedetti

Placebos als Verstärker

Welchen Einfluss soziale und sinnliche Stimuli auf die Wirkung eines Medikaments haben, wurde mit verschiedenen Studien erforscht. Wie Patienten auf eine durch den Arzt vorgenommene Infusion eines Schmerzmittels reagieren, wurde verglichen mit Injektionen, die zufällig per Computer ausgelöst worden waren. Die mit verschiedenen Schmerzmitteln durchgeführten Studien zeigten: Der psychologische Effekt übersteigt in einigen Fällen den pharmakologischen bis um das Doppelte.

Den Anwesenden gab Fabrizio Benedetti noch ein Voltaire-Zitat mit auf den Weg: «Ärzte schütten Medikamente, von denen sie wenig wissen, zur Heilung von Krankheiten, von denen sie noch weniger wissen, in Menschen, von denen sie gar nichts wissen.» //

¹ Videos aller Vorträge des Symposiums «Patient provider interaction: the impact of empathy, alliance and trainings» sowie auch von früheren Veranstaltungen des Instituts für komplementäre und integrative Medizin sind verlinkt auf iki.usz.ch > Über das Institut > Veranstaltungen